

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonntags
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei und
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Beleggeld
3 Mk. 17 Pf.

Wochentaxen 25 Pf.
Einkommener 5 Pf., Ältere
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obergeranus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Gemein-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruck die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

„Auslandsware“.

P. K. In der Ankündigung der nach früheren Erfahrungs sehr betropfischsten Beschlagnahme des Obstes wurde diese Maßnahme mit der Notwendigkeit begründet, die für die Versorgung des Heeres und der Bürgerbevölkerung notwendigen Mengen von Marmelade sicherzustellen. Das klingt sehr schön, zumal angesichts der durch aus ungenügenden Gettration, mit der sich die Bürger behelfen müssen. Leider erweist jedoch die Durchführung auch dieses Teils der Versorgung mancherlei Verstimmung, und die Hausfrauen haben doch wohl recht, wenn sie jagen: man sollte uns Obst und Zucker in hinreichender Menge lassen, dann würde die Versorgung besser, weniger knapp und sehr viel billiger erreicht werden. Daß die Verarbeitung des Obstes in den Marmeladefabriken nicht immer mit der nötigen Sorgfalt, Reinlichkeit und Sauberkeit vor sich geht, ist ja nicht zu bestreiten. Die gelieferte Marmelade ist mitunter wohl recht gut, dann jedoch oft mit argen Zuckerzusatz versehen; nicht selten aber ist sie minderwertig, mit Unreinlichkeiten durchsetzt, abschmeckend oder auch so aus dem Topf gärend, daß man gegen ihren Genuß fast Bedenken hat. Die gelieferte Ration steht ferner in gar keinem Verhältnis zu den Obstmengen, die sonst vorhanden waren, so daß die auf dem Wege über die Marmeladefabriken durch Verderben oder sonstwie abhanden kommenden Posten Obst wohl ziemlich erheblich sein müssen. Jedenfalls ist die Frage durchaus berechtigt: wo bleibt all das Obst, wenn so wenig Marmelade gegeben werden kann? Schließlich ist auch der Preis unverständlich, zumal im Hinblick auf die oft eben keineswegs einwandfreie Beschaffenheit der Ware. Es muß bei der Marmeladefabrikation zum Schaden der „Versorgten“ sehr viel Geld verdient werden. Und es wird es auch. Das verraten die Dividenden der Fabriken. So kündigt jetzt die „Sarotti“, Schokoladen- und Kakao-Industrie, A.-G. in Berlin an: „Entsprechend der günstigen Entwicklung des Unternehmens im Rechnungsjahr 1917—18 können die Aktionäre mit einer Ausschüttung rechnen, die die vorjährige (i. B. wurden 15 Prozent Dividende verteilt) nicht unerheblich übersteigt. Unverbindlich kann die Dividende auf etwa 20 Prozent geschätzt werden. Die gegenwärtige Beschäftigung ist befriedigend; in der Hauptsache wird Marmelade hergestellt.“ Also 20 Prozent Dividende wird offen zugegeben; dazu kommen dann die jetzt meist ungeheuer hohen Abschreibungen usw., so daß in Wirklichkeit der Reingewinn dieser A.-G. wohl kaum viel unter 30 Prozent betragen wird. Wer seine Ersparnisse dem Vaterlande zur Kriegführung zur Verfügung stellt, bekommt sie mit 5 v. H. verzinst; ist es nötig und wohlgeant, daß diejenigen, die das beschlaggenannte Obst auszuheben dürfen, solche Riesengewinne einstecken? Dadurch wird die Volksernährung, die wir als wohlthätige Maßnahme preisen sollen, unnötig und über Gebühr verteuert.

Das Befremdlichste aber ist, daß der umfangreiche, da in Gang gesetzte Apparat, trotz der ihn begünstigenden amtlichen Maßnahmen und trotz seiner fabelhaften Gewinne, in seinen Leistungen immer mehr versagt. Infolge von Unregelmäßigkeiten in der Belieferung wartet nur zu oft ein Teil der Versorgungsberechtigten vergebens auf seine Ration, und immer häufiger wird, statt der einheimischen, „Auslandsware“ eingeschoben, selbstverständlich auch zu „Auslandspreisen“. Bei Marmelade beträgt der Preisunterschied weit über 100 Prozent der schon sehr teuren einheimischen Marmelade. In manchen Landesteilen ist auch schon als Ration „Auslandsfleisch“, das Pfund 2 Mark teurer als das inländische, geliefert worden, und „Auslandseier“ zu ukrainischen Preisen scheinen zur dauernden Einrichtung werden zu sollen. Das bedeutet nicht nur eine sehr fühlbare Verteuerung, sondern auch eine gefährliche Verschlechterung der Volksernährung. Denn für breite Schichten, zumal des ohnehin am ungünstigsten gestellten Mittelstandes, sind diese „Auslandswaren“ unerschwinglich, ihnen wird also die nach dem Zugeständnis des Unterstaatssekretärs Dr. Müller an und für sich unzulängliche Ration durch diese Art der „Versorgung“ noch weiter verkümmert. Neben der Ration kommen ferner ja ganz erstaunliche Mengen von „Auslandswaren“ in den Verkehr. Schwedische Zündhölzer mit englischer Inschrift und Reklame für Londoner Zeitungen und Stiefelwäcker mit französischer Inschrift, angeblich aus Athen (Athènes) seien der Merkwürdigkeit halber genannt. Wer hat nicht weiter schon von Auslandswehl, Auslandschokolade, Auslandsbrot und Auslandsrühren, Auslandsmilch, Auslandszwiebeln, Auslandsgersten usw. gehört, meist Dingen, von deren Masseneinfuhr bei uns in Friedenszeiten nie die Rede war, nicht zu vergessen Warschauer Bonbons und Warschauer Konfekt, mit dem Deutschland überschwemmt wird. Zum Teil ist diese „Auslandsware“ detari, daß amtliche Stellen vor ihrem Ankauf warnen. Da sind die Fragen doch wohl berechtigt: weshalb darf alles das bei uns zu so fabelhaften Preisen verkauft werden? Wo liegt denn eigentlich all das „Ausland“, aus dem diese Masse mehr oder weniger guter Gabe zu uns hereinströmen kann? Weshalb vor allem müssen auch die durch unsere Truppen eroberten, besetzten und

bestreiten Gebiete, wie Belgien, Polen, die Ukraine usw. da als Ausland gelten? Durch die ungeheuren Preise, die man uns für die „Auslandswaren“ abnimmt, wird unser Wirtschaftsleben auf das bedenklichste geschwächt und damit schließlich sogar die Widerstandskraft Deutschlands vermindert. Es ist also ein ganz falsches und höchst gefährliches System, nach dem da verfahren wird. Und es hat erklärlicherweise auch die Wirkung, daß das Vertrauen des Volkes an die Glaubwürdigkeit der auf diesem Gebiet gemachten Angaben immer mehr schwindet. Aus all diesen Gründen ist es die höchste Zeit, daß man mit dem Begriff „Auslandsware“ einmal gründlich aufräumt.

Die Kämpfe im Westen.

Untere neuen Linien.

Von Ypern bis zur Vesle haben unsere strategischen Bewegungen zu neuen Frontbildungen geführt. Zwischen Scarpe und Somme hat der Feind gegen die neuen Linien nachgedrängt, was er in seinem Heeresbericht wieder einmal als einen Erfolg ausgibt. Im Raume von Roye sind ebenfalls Umschaltungen unserer Linien erfolgt, die nun bis dicht östlich Ham heranreichen. Endlich meldet der deutsche Heeresbericht vom 5. September die Verlegung unserer Linie östlich Soissons. Das war zu erwarten, da unsere Stellungen hier in einen spitzen Winkel ausstrahlen. Alle diese Operationen, die höchste Anforderungen an die Kampfkraft der Truppen und die überlegene Sicherheit der Führung stellen, sind in der Hauptsache vom Feinde unbelästigt durchgeführt worden. Die Loslösung vom Gegner während der Schlacht stellt eines der schwersten taktischen Manöver dar. Sie ist zudem in diesem Falle nicht erfolgt, um den Kämpfen auszuweichen, sondern dahin zu verlegen, wohin sie die deutsche Heeresleitung verlegt haben will. Hoch und Haig werden also in der Somme weiter vordringen müssen, um die deutschen Divisionen zu fassen. Derartige Operationen hat Hindenburg im Osten und Westen wiederholt durchgeführt. Sie gehören zu den strategischen Gesamtanlagen einer entscheidenden Schlacht, wenn auch die Wirkung nicht sofort hervortritt. Die deutschen Linien werden kürzer, was zur Sammlung und Bereitstellung neuer Kräfte führt. Der Gegner muß sich die Bedingungen zum Anmarsch schaffen, seine Truppen aneinanderziehen. Dazu kommt, daß das ihm überlassene Gelände einer trostlosen Wildnis gleicht, in der die Vorbedingungen zum einfachsten Leben der Truppen immer erst wieder geschaffen werden müssen. Es ist denkbar, daß diese Operationen, die an sich zur taktischen und strategischen Schwächung des Feindes beitragen, noch weiter fortgesetzt werden. Allein im Kriege kommt alles auf die Erfassung der geeigneten Stunde an. Sie birgt auch das große Geheimnis der Ueberraschung, wie es nicht nur im Westen, sondern auch im Osten wiederholt in Erscheinung trat. Hindenburgs Taktik ist jetzt darauf angelegt, Zeit und Raum zu schaffen für Entschlüsse und Handlungen, die sich aus der unmittelbaren Kriegslage ergeben. Die Strategie ist kein Lehrbuch mit starren Sätzen, sondern die Anwendung der Bewegung. (Berl. zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach. Im Vorgebiet belassene Abteilungen wichen dort beschlagnahmte auf diese zurück. Bei Wytschaete wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Zwischen Scarpe und Somme fühlte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherheitsabteilungen. An der Somme Artillerietätigkeit. Zwischen Somme und Oise haben wir die am 26. August aus der Gegend von Roye begonnene Bewegung fortgesetzt u. uns in vorletzter Nacht vom Feinde losgelöst. Die am Feinde belassenen Nachhut sind gestern nachmittags langsam gefolgt. Der Feind hat am Abend etwa die Linie Bonennes—Guiscard—Apilly mit schwächeren Teilen erreicht. In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe dicht südlich der Ailette bei Terny-Sorny, Clamecy und Bucle Long. Bizewachmeister Scheele der 9. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen acht Panzerwagen vernichtet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Östlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Vesle zurück. Die Bewegungen wurden planmäßig und vom Feinde ungehindert durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vorfeldkämpfe.

Berlin, 5. Sept., abends. (W. B. Amtlich.) Die Gefechtsfähigkeit blieb auf kleinere Kämpfe im Vorgebiet unserer neuen Stellungen beschränkt.

Zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 5. Sept. (W. B.) Der Angriff am 2. Sept. den der Gegner mit starken Kräften erneut gegen den Abschnitt zwischen der Oise und Aisne richtete, brachte ihm nur einen geringen Geländegewinn. Er mußte sich mit einer geringen Einbuchtung der deutschen Linie südlich Coucy-le-Chateau bis zu dem auf der Höhe der Straße Coucy-Soissons gelegenen Dertchen Terny-Sorny begnügen und dafür eine Menge zerstörter Tanks und Toter auf dem Kampfplatze lassen. Auch der Einsatz von Amerikanern, Italienern und Marokkanern, die den Anstürmen neue Kraft und Elan verleihen sollten, konnte den Erfolg nicht erweitern.

Am Nachmittag des 3. September versuchte er, die kleine Beule in der Richtung auf Baugailion zu erweitern und zur selben Zeit das südlich von Lauffaux nach der Aisne zu auslaufende Höhengelände zu gewinnen. Wie an den vorhergehenden Tagen war der Himmel mit schweren Regenwolken überzogen. Ein plötzliches Aufhehlen gegen mittag gestattete den eigenen Truppen Einsicht in die feindlichen Absichten, so daß der Anmarsch zu einem Angriff in dem zusammengefaßten Artilleriefeuer, das hartnäckig auf den Bereitstellungsräumen lag und den Gegner beträchtlich zu stören vermochte, nicht in der beabsichtigten Weise zur Entwicklung kommen konnte.

Die Zerstörung von Douai.

Berlin, 5. Sept. (W. B.) Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schon gelegenen und wohlhabenden Städtchen Douai daselbst Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgelöst hat. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit systematisch unter Feuer und verwüsten es mit schweren Geschossen. In den letzten Tagen warfen sie weit über hundert Bomben und 60 Granaten auf die Stadt, die siebenundzwanzig Häuser vollkommen zerstörte und fünfzig bis zur Unbewohnbarkeit demolierte. Eine dieser Fliegerbomben traf die Peterskirche und forderte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten sind Frauen und Kinder.

Das Befinden der Kaiserin.

Darmstadt, 5. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Darmstädter Zeitung“ meldet: Der Großherzog hat sich nach dem Befinden der Kaiserin erkundigt und darauf folgende Antwort erhalten: Die Besserung schreitet stetig zu vollster Zufriedenheit der Ärzte in erfreulichster Weise fort. Zeitungsnachrichten über Verschlechterung frei erfunden.

Die Wahlrechtsfrage.

Berlin, 5. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) In dem Wahlrechtsauschuß des Herrenhauses erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg auf eine Anfrage, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle der Ablehnung des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten werde, daß er auf die Erklärung der Staatsregierung zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus verweise, die noch heute maßgebend sei. Der Wunsch nach einer Verständigung werde allerseits betont und dabei auf die großen Bedenken hingewiesen, die gegenüber einer etwaigen Auflösung des Abgeordnetenhauses während des Krieges beständen. Die neue Fraktion steht einstimmig, Sicherungen vorausgesetzt, auf dem Boden des gleichen Wahlrechtes. Der Vizepräsident des Staatsministeriums führte aus, daß auch die Regierung jene Bedenken würdige und gerade deshalb nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Erlasses vom 11. 7. 1917 nicht berühren dürfe. Daß eine Parlamentarisierung der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone; so werde es auch in Zukunft bleiben.

Fliegergeschäden.

Die „Frankfurter Zeitung“ hatte kürzlich von der im Publikum herrschenden Unsicherheit über die Entschädigung für Fliegergeschäden durch das Reich gesprochen und in Verbindung damit die Frage berührt, ob es erforderlich erscheine, eine Versicherung gegen Fliegergeschäden bei einer privaten Versicherungs-Gesellschaft zu nehmen oder nicht. Wie das Blatt mitteilt, ist es deswegen jetzt auf die Erklärung des Staatssekretärs Wallraf aufmerksam gemacht worden, die er auf eine Anfrage des Abgeordneten

Dr. Bed am 8. Juni d. Js. im Reichstage abgegeben hat. Er führte aus:

Der Ertrag der Fliegergeschäden ist ja ein Thema, das leider Gottes recht aktuell ist. Ich darf darauf hinweisen, daß der Ertrag der Fliegergeschäden, soweit es sich um Sachschaden handelt, in einem Gesetz von 1916 insofern eine Regelung gefunden hat, als einmal Vorschriften bestehen über die Feststellung des Schadens, und zweitens — und das ist das Wesentliche — dem Reiche die Verpflichtung auferlegt worden ist, alle Vergütungen zurückzahlen, die auf Grund dieser Feststellungen von den Einzelstaaten geleistet werden; des weiteren ist das Reich gehalten, solchen Bundesstaaten, die durch die Vorschusszahlung in finanzielle Schwierigkeiten geraten, auch seinerseits Vorschusszahlungen auf die endgültige Rückerstattung zu leisten. Dieser Verpflichtung hat sich das Reich nicht entzogen, die am meisten betroffenen Süddeutschen Staaten sind vom Reich mit Vorschusszahlungen bedacht worden. Ein Mangel aber besteht unzweifelhaft darin, daß ein Gesetz über die Personenschäden, die Schäden an Leben und Gesundheit noch nicht besteht, und diesem Mangel werden wir baldigst abhelfen müssen; die Vorbereitungen dazu sind im Gange.

Wenn nun der Herr Abg. Bell im Namen und Auftrag seiner badischen Freunde gefragt hat, ob es notwendig oder nützlich sei, zurzeit noch eine Versicherung gegen Fliegergefahr einzugehen, so möchte ich meinen, daß für Sachschäden eine solche Notwendigkeit nicht besteht. Ob es im einzelnen Falle zweckmäßig ist, gegenüber den immer auf das notwendige Maß beschränkten Entschädigungen des Reiches eine solche Versicherung eintreten zu lassen, das ist eine andere Frage, die ich nicht abschließend beurteilen kann.

Die „Frankf. Ztg.“ meint hierzu: Auch diese Erklärung bietet keine zweifelsfreie Klärung der Frage und enthebt die Regierung nicht von der Verpflichtung, alsbald auf dem Wege des Gesetzes unzweifelhaft und uneingeschränkt festzulegen, ob und wie das Reich für Fliegergeschäden einstehen. Bis ein solches Gesetz vorliegt, ist lebhaft zu wünschen, daß die Fliegergeschäden-Regelung von den Behörden mit größter Beschleunigung und mit geringerer Umständlichkeit erfolgen möge, als es jetzt vielfach der Fall ist.

Möbelnot und Möbelwucher.

Staat und Gemeinde als Helfer.

D. R. A. Ebenso dringend wie die Bekämpfung der Wohnungsnot ist die Aufgabe, die Möbelnot zu unterdrücken. An Luxusmöbeln für reiche Leute fehlt es natürlich nicht; es fehlt an Möbeln für die heimkehrenden Krieger, für Arbeiter, Beamte, Lehrer, Angehörige des Mittelstandes, die sich bescheiden einzurichten, gezwungen sind. Selbst die Preise für alte Möbel haben eine unerschwingliche Höhe erreicht. Ohne staatliche Hilfe kann diese Not nicht mehr überwunden werden; die Regierungen der Bundesstaaten haben auch die Notwendigkeit erkannt, hier helfend einzugreifen. In Bayern, Baden, Sachsen, Württemberg usw. sind Landesorganisationen entstanden, die sich die Aufgabe gestellt haben, Kriegern, Angehörigen des Mittelstandes usw. praktische und dauerhafte Möbel, die zugleich den Anforderungen des guten Geschmacks entsprechen, wohlfeil und gegen Ratenzahlungen zu beschaffen.

Für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg ist im Dezember 1917 mit Unterstützung des Handelsministeriums und verschiedener Großindustriefirmen (wie Vorf.

Ludwig Löwe, Daimler usw.) eine gemeinnützige Gesellschaft „Hausrat“ gegründet worden, die während ihres kurzen Bestehens so trefflich gewirkt hat, daß neue gemeinnützige Unternehmungen gleicher Art für Pommern, Posen, Ostpreußen und Schleswig-Holstein ins Leben gerufen wurden.

Diese Gesellschaft gibt die Möbel sowohl gegen Raten wie gegen Barzahlung ab; es ist nun für unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse recht bezeichnend, daß nur der zehnte Teil der Käufer von dem Rechte der Ratenzahlung Gebrauch macht. Wer bar kauft, erhält allerdings 10 Prozent Rabatt; das ist hier zu berücksichtigen. Über den Vorteil des Rabatts kann doch nur der genieren, dem die ganze Summe zum Ankauf sofort zur Verfügung steht. Die Käufer sind zum großen Teil Arbeiter, die heute im allgemeinen hohe Löhne erhalten. Später werden sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht wesentlich ändern, da dann Möbel hauptsächlich für heimkehrende Krieger zu beschaffen sein werden, von denen sich die meisten erst wieder eine Existenz gründen sollen. Sie werden größtenteils den Kredit in Anspruch nehmen müssen.

Die sehr salubren Wohnungseinrichtungen der Gesellschaft „Hausrat“ und ähnlicher Unternehmungen sind allerdings trotz aller gemeinnützigen Bestrebungen immer noch erheblich teurer als die furnierten Kuchbaummöbel, die vor dem Kriege hauptsächlich zur Ausstattung der bürgerlichen Wohnungen gedient haben. Das ist aber nicht weiter wunderbar, da der Kubikmeter gewöhnlichen astreien Kiefernholzes, das heute fast ausschließlich zur Herstellung dieser schlichten Möbel Verwendung findet, von 45 auf 200 Mark, der Doppelzentner Leim von 100 auf 500 Mark und das Pfund Schellack von 1,60 Mark auf 40 Mark gestiegen ist. Kuchbaumholz ist für gewöhnliche Sterbliche heute natürlich unerreichbar. Außerdem haben sich die Löhne in den holzverarbeitenden Industrien verdoppelt. Unter diesen Umständen muß der Preis einer Kucheneinrichtung im Betrage von 300 Mark, einer aus zwei Betten, Waschtisch, Schrank, Ausziehtisch, zwei Nachtschischen und zwei Stühlen bestehenden Schlafzimmereinrichtung im Betrage von 600 bis 800 Mark als mäßig bezeichnet werden. Man ist zu diesem günstigen Ergebnis auf dem Wege der Typenfabrication gelangt; d. h. es werden nach einem, in allen Teilen wohlbedachten Entwurf eines Möbels einige Hundert völlig gleichartige Stücke hergestellt. Der Käufer hat vielleicht nur die Wahl zwischen zwei oder drei Schlafzimmereinrichtungen, während sonst in größeren Möbelmagazinen vielleicht 50 oder 60 verschiedene Schlafzimmer ausgestellt sind, um den mannigfachen Wünschen und Launen des Bestellers Rechnung zu tragen. Die Typenfabrication verringert die Kosten um 20 bis 30 Prozent; das ist heute von entscheidender Bedeutung. Nach dem Abzahlungsvertrag der Gesellschaft „Hausrat“ muß ein Drittel der Kaufsumme sofort angezahlt werden, während zwei Drittel in 12 bis 24 Raten zu tilgen sind. Mit dem Kauf ist aber auch eine Art Lebensversicherung verknüpft. Stirbt der Ehemann, so gehen die Möbel ohne jede weitere Ratenzahlung an die Ehefrau über.

Nachrichten über ähnliche Gründungen kommen jetzt überall aus dem Deutschen Reich. So ist z. B. unter der Bezeichnung „Kriegerheim“ im Bezirk der Handwerkskammer Arnberg eine Genossenschaft zur Möbelbeschaffung gegründet worden, an der Kreis- und Stadtverwaltungen, Handwerkskammern, Tischler-Zünfte, gemeinnützige Frauen- und Arbeitervereine usw. beteiligt sind. Die Gesamtkosten für die Einrichtung eines Wohn- und Schlafzimmers und einer Küche stellen sich auf etwa 1200 Mark. Ein Drittel des Kaufpreises ist vom Käufer bei

Bestellung der Möbel zu zahlen, während zwei Drittel von der Kasse der Genossenschaft als Darlehen aufzubringen sind. An allen größeren Plätzen werden typische Kuchbaummöbel ausgestellt, nach welchen die Bestellungen zu erfolgen haben.

Zahlreiche Städte haben auch Altmöbelstellen eingerichtet; sie sind bemüht, gebrauchte Möbel aus dem Spekulations- und Kettenhandel herauszuziehen, um sie Kriegsgelassenen, Beamten, Arbeitern usw. zu möglichst mäßigen Preisen zu überlassen.

Viele Gemeinden glauben, nicht das Wagnis einer Möbelleistung auf Abzahlung übernehmen zu können, suchen aber auf anderem Wege die Beschaffung von Möbeln für die minder bemittelten Volksschichten zu fördern. So beabsichtigt z. B. die Stadt Märschleben, Holz in größeren Mengen einzukaufen und dieses den Tischlermeistern der Stadt zur Verfügung zu stellen, die nach vorgegebenen Mustern zu arbeiten haben.

Die Formen dieser gemeinnützigen Tätigkeit sind also sehr mannigfaltig; und immer neue Vorschläge tauchen auf, was sehr natürlich ist, da es sich um eine völlig neue Aufgabe handelt, an die man weder im Frieden, noch in den ersten Kriegsjahren gedacht hat. Des Möbelwuchers wird man allerdings so bald nicht Herr werden können. Man darf aber hoffen, daß es gelingen wird, gegen die wüste Spekulation wenigstens die Kreise zu schützen, denen Staat und Gemeinden nach all den schweren Stürmen der Kriegsjahre freundliche Heimstätten zu bereiten verpflichtet sind: die heimkehrenden Krieger und ihre Familien.

Letzte Meldungen.

Der König von Bulgarien in Wien.

Wien, 4. Septbr. (W. B.) Kaiser Karl empfing in der Hofburg den König der Bulgarien. Die Unterredung der beiden Monarchen dauerte über eineinhalb Stunden. Abends hörte Kaiser Karl den Vortrag des Ministers der äußeren Angelegenheiten Graf Burian.

Wien, 5. Septbr. (W. B.) Meldung des Wiener t. u. t. Telegraphen-Korrespondenzbüros. Wie bereits gemeldet, stattete der König von Bulgarien dem Kaiser gestern Nachmittag in der Hofburg einen Besuch ab, der eine neuerliche Betätigung der Beziehungen aufrichtiger Freundschaft bildet, welche die Herrscher und Völker Österreich-Ungarns und Bulgariens verbindet. Die lange Unterredung der beiden Monarchen hatte einen besonders herzlichen Charakter und ist ein Beweis dafür, wie sehr die Interessen Österreich-Ungarns und Bulgariens miteinander verknüpft sind, und nicht minder für die innige Gestaltung des freundschaftlichen Bündnisverhältnisses, das erfreulicherweise zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien besteht.

Die Salzburger Verhandlungen.

Wien, 4. Septbr. (Priv.-Tel.) Zu den Salzburger Verhandlungen, mit deren Fortgang sich die Blätter neuerdings mehrfach beschäftigen, erzählt das „Neue Wiener Tagblatt“ von sehr gut unterrichteter Seite u. a., daß die Regierungen der Zentralmächte darin einig sind, nach dem Kriege auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten wieder herzustellen und dauernd aufrechtzuerhalten. Ferner sei aus den amtlichen Äußerungen zu entnehmen, daß der von Einzelnen vertretene Gedanke, den Zollsatz ganz fallen zu lassen, nicht Gegenstand von Verhandlungen bildet.

Ein Beluch auf Helgoland im Kriege.

(Schluß.)

Küßliche und Ausblicke.

Schon Tacitus berichtete von einem „jähren Felsen und verborgenen Untiefen“, an welche die Flotte des Germanicus durch Südwind verschlagen wurde. Im Jahre 692 versuchte der ebenfalls durch Sturm nach Helgoland vertriebene Willibrod der heidnischen Inselbewohner zu befehlen. Am die Mitte des 11. Jahrhunderts hausten normanische Seeräuber auf dem „heiligen Land“, auf dem es damals schon ein Kloster gab. Später fanden die Vitalienbrüder oder Vikenbeler Unterschlupf auf der Insel, doch scheint sie schon damals dem Dänenreich angegliedert gewesen zu sein. Die Hanse errichtete hier einen Stützpunkt und nahm 1402 die beiden bedrängten Seeräuber Klaus Störtebeker und Michael Goedeke auf ihrem Helgoländer Schlupfwinkel gefangen. 1533 kam die Insel dann an das Haus Schleswig-Holstein-Gottorp und wurde zur Festung umgewandelt. Im Jahre 1670 ließen Hamburger Kaufleute mit Einwilligung des Herzogs den ersten Leuchtturm erbauen und auf ihm ein Kohlenfeuer unterhalten. 1684 wurden die Bewohner beim Schellfischfang von dem dänischen Admiral Paulsen überrascht und zur Uebergabe gezwungen. Im Altonaer Vertrag (1689) kam die Insel noch einmal vorübergehend an die Gottorper Herzöge, doch im Jahre 1714 tauchte wiederum eine dänische Flotte auf und zwang nach kurzer Beschießung Helgoland zur Kapitulation. 90 Jahre herrschten die Dänen über die Insel. Dann erschienen im Jahre 1807 englische Schiffe und bemächtigten sich Helgolands. Die aus 206 Landwehrleuten bestehende dänische Streitmacht hatte keinen Widerstand versucht, der angesichts der englischen Schiffkanonen wohl auch aussichtslos gewesen wäre. Als Vorwand diente den Engländern die napoleonische Kontinentalsperre, für welche sie einen Stützpunkt vor Weser und Elbe benötigten. Wann in der Weltgeschichte waren die Engländer um eine Ausrede für eine gewaltsame Besitzergreifung verlegen? Man muß es ihnen aber lassen, sie haben manche Verbesserung auf der Insel eingeführt, und ihr Regiment war zu ertragen. Zwei Jahreszahlen muß man sich aus der Engländerzeit merken: 1848 und

1864. Sie erinnern an die Seegefechte zwischen deutschen, österreichischen und dänischen Schiffen, welche letztere bei dem letzten Treffen von den Fahrzeugen der heute wieder verbündeten Zentralmächte geschlagen wurden. Während des 70er Krieges kreuzten vorübergehend acht französische Panzerschiffe in der Nähe der Insel.

Die Zeit rann, und von Helgoland bröckelten in jedem Jahre ungefähr 202 Quadratmeter ab. Das Schicksal der Insel schien nur noch nach Jahrhunderten zu wählen. Vielleicht ist dies mit der Hauptgrund gewesen, weshalb die Engländer den „Hofenknopf gegen einen guten Anzug“ austauschten und gegen Abtretung von Sansibar und Witu am 9. August 1890 die Insel an Deutschland übergaben. Seit 1891 ziert das Oberland ein von den Helgoländern errichteter Gedenkstein, der folgende Inschrift trägt:

„Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, Wilhelm II. ergriff an dieser Stelle Besitz von der Insel Helgoland.“

Zur Erinnerung an den 10. August 1890.

Gewidmet von den Helgoländern.“

Sie wurde deutsch, die rote Felseninsel; sie blieb und bleibt deutsch in alle Ewigkeit!

Wer vermag es voll zu ermessen, welche unermesslichen Vorteile für die glückliche Gestaltung des Seekrieges uns Helgoland während des Krieges gebracht hat? Wer vermöchte den Verlauf des Ringens zur See, die Abschließung unserer Nordseeküsten, die Blockierung unserer Kriegsschiffe auszumalen, wenn der rote Fels im Meer 1914 noch im Besitz der Engländer gewesen wäre? Wir können es deshalb verstehen, wenn sich manche englischen Zeitungen heute den Kopf darüber zerbrechen, wie ganz anders der Kriegsverlauf vielleicht mit einem englischen Helgoland hätte sein können. So schrieb der „Star“ am 9. März ds. Js.: „Nur die Abtretung Helgolands ist daran schuld gewesen, daß die englische Flotte nicht alles das hat leisten können, was man von ihr erwartete. Dadurch, daß sich Deutschland aus Helgoland einen starken Flottenstützpunkt schaffte, ist England daran verhindert worden, in der Ostsee seine Pflicht zu tun und die Deutschen an der Besetzung von Miga und der Baltischen Inseln zu hindern.“

„Financial News“ schrieben am 6. Februar u. a.: „Es ist Zeit, daß die Umstände, unter denen wir den Besitz von Helgoland aufgegeben haben, bekannt werden,

selbst auf die Gefahr einer nationalen Erregung hin!“ Voller Zorn forderte im September 1915 die „Vorshire Weekly Post“, daß die „unglückselige Insel, die eine der Hauptursachen dieses Krieges sei, nach Friedensschluß einfach in die Luft gesprengt werden sollte.“

Man sieht wir waren gut beraten, als wir uns zu dem Sansibarvertrag entschlossen. Weiß man auch noch, welcher Sturm sich in manchen deutschen Kreisen damals erhob, ob des angeblich unrentablen Geschäftes? Muß uns das nicht zu denken geben für gewisse brennende Tagesfragen, über welche die Meinungen weit auseinandergehen und die Gemüter sich heftig erregen?

Aber freuen wir uns der deutschen Gegenwart Helgolands. Es muß ja wieder einmal der Tag kommen, an dem die schmutzen Baderdampfer des Norddeutschen Lloyds und der Hapag freudig bewegte Menschen nach der Badeinsel Helgoland fahren, nachdem schon vorher die Zivilbevölkerung wieder in ihre Heime eingezogen ist, was nach der Antwort des Ministeriums des Innern auf die Anfrage eines Landtagsabgeordneten bald nach Friedensschluß beabsichtigt ist. Mit ganz anderen Augen werden dann die vielen Badegäste das Rote Land mit dem weißen Sand und dem grünen Grasteppich betrachten, dankbar dann aber auch der Männer aus allen deutschen Gauen gedenken, die während des Krieges diesen am weitesten vorgeschobenen Posten verteidigten und treue Wacht im Norden hielten.

Ehe ich von Helgoland schied, warf ich noch einen langen sinnenden Blick in die Runde. Auf die drohenden, nicht durch unsere Schuld so untätigen Riesengeschütze, auf die Männer in der schmutzen Tracht unserer Marine, hinunter auf den Hafen, auf den Erfolg unserer jähren Arbeit. Stolz weitete sich das Herz, und das Auge blieb unwillkürlich an der Kriegsschlange haften, die in trägen Schlägen in der lauen Brise flatterte. Stolz, unbefiegbares Banner junger deutscher Seemacht, allbehütender Mutterliebe gleich schauft du hier auf fruchtbares Friedenswerk und eiserne, unermüdete Kriegspflichterfüllung. Dank sei dem Kaiser und seinen Ratgebern, daß du deutsche Flagge über dem Roten Fels im Meer wehen kannst! In Stürmen des Nordmeers und in den Stürmen des Krieges steht du fest und unüberwindlich, stolzes deutsches Helgoland!

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 6. Sept. 1918.

*** Opfer des Krieges.** Der Batterieführer und Oberleutnant d. R., Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, Gerichtsassessor Otto Schmidt, Sohn des verstorbenen Buchhändlers Christian Schmidt, erlitt bei den letzten schweren Kämpfen im Westen den Heldentod fürs Vaterland. Das Mitgefühl mit der so unendlich schwer heimgeführten Mutter des Gefallenen, am 21. September vor Jahresverlauf sie auf gleiche Weise bereits ihren Sohn Karl, ist hier allgemein.

*** Wünsche und Beschwerden an die Kurverwaltung** finden bei der Direktion, wie sie uns mitteilt, stets Gehör. Sie will allen Wünschen und Anregungen nach Möglichkeit Rechnung tragen und ist empfänglich und dankbar zugleich für jede Mitteilung über etwaige Mängel, die ihrer Aufmerksamkeit bisher entgangen sein sollten. Allen Anregungen, Wünschen und Beschwerden die ihr schriftlich übermittelt werden, kann sie aber nur mit wirklichem Erfolg nachgehen, wenn der Einsender seinen Namen nennt, schon deshalb, um eventl. zu einer Aussprache zu kommen, die beide Teile befriedigt. Bei diesem Anlaß sei auf den Briefkasten neben der Garderobe im Vestibül des Kurhauses aufmerksam gemacht, der die Aufschrift trägt:

„Briefkasten der Direktion für Wünsche und Beschwerden.“

*** Das königliche Schloß** ist täglich nur noch nachmittags von 3—5 Uhr für das Publikum zur Besichtigung geöffnet.

*** Sammelt Reste und Abfälle!** Immer stärker macht sich bei uns auf allen Gebieten der Rohstoffmangel bemerkbar. Es ist deshalb unbedingt geboten, allem, auch dem minderwertigsten Abfall besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In jedem Haushalt sind von gewissen Rohstoffen kleinere oder größere Mengen vorhanden, die herumliegen oder gar unbeachtet achlos weggeworfen werden. Da heißt es restlos sammeln. Wenn all die in Stadt und Land verstreuten Kleinigkeiten zusammengetragen werden, wenn Reste, Abfälle und Ueberbleibsel aus Haushaltungen und Betrieben zusammengetragen werden, so ist das eine außerordentlich wirksame Kriegshilfe. Niemand darf verabsäumen, solche Kleinigkeiten der nächsten Sammelstelle zu überreichen. Auch die Sammlung von Resten und Abfällen ist jetzt vaterländische Pflicht.

*** Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen** hielt am 26. und 27. August zu Coblenz seine Jahresversammlung ab. Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen ist Ende 1912 unter Mitwirkung von hervorragenden Vertretern aller bürgerlichen Parteien, der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, der evangelischen und katholischen Arbeitervereine und von Angestelltenverbänden gegründet worden. Der Gesamtverband deutscher Krankenkassen ist über ganz Deutschland verbreitet und hat in den bald sechs Jahren seines Bestehens eine außerordentliche Entwicklung zu verzeichnen; er umfaßt 587 Kassen.

*** Selbsthilfe der Hausfrauen gegen Preisüberschreitungen.** Der Verband der Hausfrauenvereine Deutschlands will jetzt tatkräftig gegen alle Preisüberschreitungen vorgehen. Er hat sich mit dem Kriegswucheramt und der Reichsstelle für Obst und Gemüse in Verbindung gesetzt und in Uebereinstimmung mit diesen Behörden beschlossen, gegen alle Preisüberschreitungen auf dem Obst- und Gemüsemarkt dadurch vorzugehen, daß jede Ueberschreitung sofort der zuständigen Ortspolizeibehörde gemeldet wird.

Das Verfahren wird dann weiter so im Auge behalten, daß, falls die Staatsanwaltschaft ein Verfahren nicht aufnimmt, das Wucheramt die Sache weiter verfolgt. Außerdem will der Verband dagegen einschreiten, daß die Erzeuger auf dem Lande die Ware an die Städter zu Kleinhandelspreisen an Stelle zu Erzeugerhöchstpreisen verkaufen. Der Hausfrauenverband hat die einzelnen Ortsverbände angewiesen, sich an der Verfolgung aller dieser Fälle tatkräftig zu beteiligen, und es werden voraussichtlich einzelne Hausfrauen an Ort und Stelle geschickt werden, um die Verhältnisse zu prüfen und alle Fälle zur Anzeige zu bringen. Die Hausfrauenvereine hoffen dadurch, endlich dem Preiswucher auf dem Obst- und Gemüsemarkt vorzubeugen und die Erzeugnisse, die jetzt nur hinten herum zu haben sind, dem offenen Markt wieder zuzuführen.

Vermischte Nachrichten.

— Tobbringende Spielerei. Auf seltsame Weise ist in einer Malzfabrik in Rötten eine Arbeiterin ums Leben gekommen. Beim Einwerfen von Gerste in den schlotartigen Schacht, welcher das oberste Stodwerk mit dem darunter liegenden verbindet, meinte sie zu ihren Mitarbeiterinnen, es müsse lustig sein, einmal mit dem Korn zusammen eine Rutschpartie nach unten zu machen. Trotz Abstrahens führte sie den sonderbaren Einfall auch aus, verlor dabei aber vollständig in dem Getreidehaufen am anderen Ende und war bereits erstickt, als nach ihr gesucht wurde.

— Spanische Krankheit in China. Nach der „Peking Daily News“ leiden viele tausend Menschen in Peking und Tientsin an einer milden Form von Dengfieber. Die Erkrankung beginnt mit Kältegefühl, Kopfschmerz und hohem Fieber, verbunden mit Schmerzen in den Gelenken. Nach drei Tagen tritt Besserung ein, aber der Kranke leidet dann noch längere Zeit an einem sehr unangenehmen, trockenen Husten. Die Erscheinungen sind denen bei der Influenza so ähnlich, daß die neue Krankheit irrtümlich zuerst für Influenza gehalten worden ist.

— „Ausgeschlossen.“ Ueber eines der neuesten Modewörter wird der „Köln. Volksztg.“ geschrieben: Der Mißbrauch der glänzenden, entzündenden, wahnwitzigen, maßlosen Beiwörter ist gewiß zu tadeln; aber daß ein Modewort heute so mißhandelt werde wie das, welches ich jetzt im Sinne habe, das ist — ausgeschlossen! Ja wohl, da ist das schönste Wörtchen heraus, das, ehemals auf die Denkerstufen der Philosophen und Mathematiker beschränkt, seit einem Jahr, wohl auf dem Umwege über die Technik, seinen Weg in sämtliche höheren und niederen Schichten des lieben deutschen Volkes gefunden hat. Daß ich den D-Zug noch erreiche, daß der Kranke durchkommt, daß ich Eier für 35 Pfennig hamstern kann, daß der Marschall Foch was aufstellt, daß der John Bull die Friedenshand reicht, das ist alles ausgeschlossen. Das tönende, pompöse Wort sinkt allmählich zur Bedeutung eines einfachen Reins herab; es lautet aber vornehm, also ist der Gebrauch eines schlichteren Wortes — ausgeschlossen.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 7. September vormittags von 8 Uhr ab an den Quellen. Leitung Herr Konzertmeister Wünsche.
1. Choral, Allein zu dir, Herr Jesu Christ. 2. Ouvertüre

3. Oper Albin (Flotow). 3. Intermezzo a. d. Opt. Der Bajazzo (Czibulka). 4. Niederländisches Dankgebet (Balerius). 5. Friedenspalmen, Walzer (Strauß). 6. Melodien aus Der Feldprediger (Küllöder).

Nachmittags und abends Militärkonzert v. d. Garnison-Kapelle Homburg v. d. H. Leitung: Herr Rgl. Obermusikmeister Urbach. Von 4½—6 Uhr. 1. Kavallerie-Parademarsch (Möllendorf). 2. Ouvertüre Der Jeensee (Auber). 3. Wiener Praterleben, Walzer (Translatour). 4. Zwei Freunde, Ländler für 2 Pflon (Hermann). 5. Fantasie a. d. Operette Die Czardasfürstin (Kalmán). 6. Treu eigen (Eilenberg). 7. Träumerei (Wiedede). 8. Vermischte Nachrichten (Redling).

Abends von 8¼—10 Uhr. 1. Ernst August-Marsch (Blankenburg). 2. Ouvertüre Raimond (Thomas). 3. Espana Walzer (Waldteufel). 4. Melodien aus Dossaprinzessin (Fall). 5. Largo (Händel). 6. The Gossamer (Jones). 7. Musikalische Extrablätter, Potpourri (Fetras). 8. Die Post kommt, Charakterstück (Christine).
Abends 8 Uhr: Theater.

Sonntag, den 8. September, nachmittags 4 Uhr, Konzert. Dirigent Herr Kapellmeister Oskar Holger. 1. R. Wagner: Ouvertüre zu: Der fliegende Holländer. 2. G. Bizet: Einleitung und Chor aus Carmen. 3. L. Fall: Walzer aus Die Rose von Stambul. 4. R. Wagner: Fantasie aus Die Meistersinger von Nürnberg. 5. F. Schubert: Ave Maria. 6. D. Nicolai: Ouvertüre zu: Die lustigen Weiber von Windsor. 7. H. L. Blankenburg: Abschied der Gladiatoren.

Abends 8 Uhr. Leitung: Herr Kapellmeister Oskar Holger. 1. C. M. v. Weber: Ouvertüre zur Euryanthe. 2. F. Smetana: Die Moldau, symphonische Dichtung. 3. J. Strauß: An der schönen blauen Donau. 4. E. Kalmán: Angereichte Stücke aus: Die Czardasfürstin. 5. G. Händel: Largo. 6. R. Wagner: Ouvertüre zu: Rienzi. 7. F. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 2.

Ohne Zucker haltbar einmachen.

Ohne kostspielige Einrichtung alle Früchte, Gemüse, selbst Fleischspeisen einzumachen, Fruchtstücke einzulochen, lehrt das illustrierte Einmachebuch von Frau Amtsrat Rose Stolle, neu bearbeitet und ergänzt von Frau Schneider-Tonner, mit 320 einfachen Vorschriften. Für die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches zeugt die starke Verbreitung in 44 000 Exemplaren. Für jede Hausfrau und alle Selbstversorger ist das Buch der beste Ratgeber, zeigt es doch, wie man mit bescheidenen Mitteln die hauswirtschaftliche Obst- und Gemüseverwertung betreiben kann, wie man dauernd haltbar herstellt, wobei der prächtige Fruchtgeschmack rein erhalten bleibt. Ein breiter Raum ist der jetzt so wichtigen Herstellung von Obstmus- Brotaufstrich, verschiedenen Marmeladen usw. gewidmet. Der Wert der Vorschriften und der Anleitungen liegt in der Vermittlung praktischer Erfahrungen, welche die Hausfrau befähigen, gedörrte Früchte und Gemüse, Salz- und Essiggemüse usw. Obst- und Beerenweine, naturreine Fruchtstücke, Fruchtessig, ganz unabhängig von teuren Kochapparaten und Gefäßen, von Zucker und chemischen Konservierungsmitteln einzulochen, ganz nach Bedarf, Geschmack und wie es die Umstände verlangen. Soeben erschien die 12. Auflage von Rose Stollens Einmachebuch, das mit seinen 320 Rezepten die reichhaltigste Ausgabe darstellt. Der Preis des Buches beträgt 1.20 Mark und ist im Verlag der „Kreiszeitung“

Ausgabe von Lebensmitteln.

Es gelangen folgende Lebensmittel zur Verteilung:

- 1) Frisches Fleisch und Wurst** 175 Gramm gegen Ablieferung der Fleischmarken Nr. 4—10 bezw. 2—5 für die Zeit vom 2. bis 8. September am Samstag, den 7. ds. Mts. von 2 Uhr an in den Metzgerläden.
Die Woche vom 9. bis 15. ds. Mts. ist die zweite fleischlose Woche. Hotels, Gastwirtschaften und sonstige Gewerbetreibende werden am 7. ds. Mts. nur mit der Hälfte der ihnen auf Grund der von ihnen abgelieferten Fleischmarken zustehenden Fleischmenge beliefert, die andere Hälfte wird am Montag, den 16. ds. Mts. zur Ausgabe gelangen. Kranke, deren auf Grund eines ärztlichen Attestes eine Fleischzulage bewilligt ist, erhalten ihre Grundration und Zulage nach einem besonderen Beglaubigungsschein, der am 11. ds. Mts. im Lebensmittelbüro ausgestellt wird.
- 2) Butter** 50 Gramm auf Fettmark Nr. 5 im Laden Schulstraße und Rindorf und zwar am:
Dienstag, den 10. September für die Anfangsbuchstaben A—H
Mittwoch, „ 11. „ „ „ „ J—R
Donnerstag, „ 12. „ „ „ „ S—Z
Die Lebensmittelkarte 1 ist mit vorzulegen.
- 3) Auslandseier** 1 Stück auf Eiermark Nr. 11 zum Preise von 56 Pfg. für das Stück in der gleichen Reihenfolge wie zu 2.
- 4) Kaffee-Ersatz und Kartoffelwalmehl.** Das Abholen kann vom 13. ds. Mts. ab in den Kolonialwarenhandlungen erfolgen.
Der Preis für den Kaffee-Ersatz beträgt 0.80 Mk. für das Pfund.
- 5) Einmachzucker.** Die Ausgabe erfolgt vom 11. ds. Mts. an in den Kolonialwarenhandlungen. Der Preis für ein Pfund Zucker beträgt 54 Pfg.
- 6) Kartoffeln.** Die Ausgabebetäge werden noch bekanntgegeben werden.

Bad Homburg, den 6. September 1918.

Der Magistrat
Lebensmittelversorgung.

Kaufe jedes Quantum gebrauchte Blumentöpfe, besonders im Tausch gegen Obst und Gemüse.

Max Müller, Gärtnerei
Ferdinands-Anlage 59.

Bahnhofswirtschaft.

Angenehm behagliches Familienlokal. Fürstenberg-Münchener und Frankfurter Biere. Vorzüglicher Ausschankwein im Anstich. — Kaffee.

W. Lind,
Bahnhofrestaureur.

4-8 Zimmerhaus

hier oder in der Umgebung zu mieten oder zu kaufen gesucht. Nur direkte Offerten mit Preis an die Geschäftsstelle ds. Blattes unter G. F. erbeten.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche und 4 Mansarden, zum 1. Oktober zu vermieten oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäftsstelle ds. Blattes.

Unfallanzeigen

für alle Betriebe gültig, zu haben in der Kreisblattdruckerei

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Septbr.

Vormittags 8 Uhr Christenlehre für die Konfirmanden des Herrn Pfarrers Wenzel.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Marine-Oberpfarrer Weicker:
(Matthäus 6, 24—34).

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst: Allgemeine Katechese.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.

Herr Pfarrer Wenzel: Hebräer 12, 18—24.

Mittwoch, den 11. Septbr. abends 8 Uhr 30 Min.:

Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenaal 3.

Donnerstag, den 12. Septbr. abends 8 Uhr 30 Min.:

Kriegsbesinnung mit anschließender Feier des heil. Abendmahls:

Herr Pfarrer Wenzel.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Sept.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 11. Sept. abends 8 Uhr 30 Min.:

Kriegsbesinnung.

Herr Pfarrer Wenzel.

Ritters Park-Hotel Bad Homburg.Sonntag, den 8. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr**Frau Nane Forchhammer****Kammersänger Einar Forchhammer****Nordischer Volkslieder-Abend**

- | | |
|----------------------------|----------------------------|
| 1. Schwedische Volkslieder | 3. Finnische Volkslieder |
| 2. Dänische Volkslieder | 4. Norwegische Volkslieder |

Am Klavier: Herr Kgl. Musikdirektor J. Schröder.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Ende 10 Uhr.

Karten in den Homburger Buchhandlungen und beim Portier des Park-Hotels.

Grundstücks-Versteigerung

im Gasthause „Zur Goldenen Rose“ dahier.

Samstag, den 7. September 1918 nachm. 6 Uhr

versteigere ich im gefl. Auftrage die den J. C. Blaz Erben gehörigen im Grundbuche von Bad Homburg in Band 2 Artikel 88 eingetragene und nachbezeichneten Grundstücke öffentl. freiwillig unter günstigen Bedingungen.

- | | |
|--|------------------|
| 1. Stbl. 7 Parz. 67/30 Acker im Holzesheimerfeld | hält 19 ar |
| 2. „ 8 „ 53 Acker auf der Hub | hält 28 ar |
| 3. „ 19 „ 144/103 Acker im Hasensprung Baugebäude | hält 13 ar 2 qm |
| 4. „ 31 „ 154/102 Acker im Ahlen an der großen Tannenwaldsallee Baugebäude | hält 15 ar 17 qm |
| 5. „ 22 „ 243/17 Acker zwischen den Remisen | „ 13 ar 53 qm |
| 6. „ 22 „ 244/17 und Flurscheidsweg | „ 5 ar 54 qm |
| 7. „ 33 „ 122/26 Wiese die Rappenwiesen | zus. 19 ar 07 qm |
| | 19 ar 13 qm |

Hieran anschließend kommen zum Ausgebote die nachbezeichneten Grundstücke der Frau Lina Feigen geb. Scheller von hier.

- | | |
|---|------------------|
| 1. Stbl. 8 Parz. 17 Acker im Holzesheimerfeld, am Gludensteinweg | hält 19 ar 29 qm |
| 2. „ 31 „ 28 Acker im Heuchelheimerhofsfeld nahe des Oberstedterweges | hält 15 ar 39 qm |
| 3. „ 152 „ 101 Acker im Ahlen, Baugebäude an der Tannenwaldsallee | hält 11 ar 74 qm |
| 4. „ 3 „ 11—12—13 Wiese die Vohrbachs wiesen nahe des Alleehauses | hält 31 ar 48 qm |

Bad Homburg, den 17. August 1918.

Karl Knapp.**Auktionator & Taxator.**

NB. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben zur Besichtigung der Grundstücke wollen sich evtl. Interessenten Mittwoch, den 4. September nachmittags 6 Uhr am Untertor einfinden, auch sind die beiden Feldhüter Engel und Frank zur Auskunft betr. der Lage bereit.

Hilfsarbeiter gesucht**Heinrich Rompel****Eisengießerei.****Räumungshalber**

verkaufe ich folgende Gegenstände:

2 Paradiesbetten mit Roßhaarmatratzen, 1 Holzbett mit Roßhaarmatratzen, weißer Kleiderschrank, Rußbaumschreibtisch, Rußbaumkommode, Rußbaumkonsole mit Spiegel, Chaiselongue, verschiedene Tische, großer Ankleidespiegel, Küchenausrichte, Weinschrank, Reale etc., Eisenschrank, weißer Instrumentenschrank sowie dazugehörige Waschoilette für Aerzte geeignet, Lüster für Gas und Elektrisch, Petroleumofen, Klavierlampen.

Bad Homburg v. d. H.

Kisseleffstraße 3.

Für unsere

Registratur

suchen wir Herrn oder Fräulein in dauernde Stellung. Geeignete Bewerber oder Bewerberinnen wollen schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen richten an

Elektrizitätswerk.**Nassauische Landesbank****Nassauische Sparkasse**

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden. Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H.
Kisseleffstraße 1b. Fernruf 469.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, auf Sparkassenscheine der Nassauischen Sparkasse, auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung auf bestimmte Zeit.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots) An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks Einlösung fälliger Zinsscheine.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Behördliches Institut des Bezirksverbandes d. Regierungsbezirks Wiesbaden Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17600.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, Rheinstraße 44.

Freibank.

Samstag, den 7. d. M., vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird auf dem Schlachthof Rindfleisch (roh 3 Zentner) zum Preise von 1 Mk. per Pfund verkauft unter Vorlage der rotgestrichenen Lebensmittelkarte und Abgabe von zwei Reihen Fleischmarken von 1—10. An die Reihe kommen die Anfangsbuchstaben D und E.
Bad Homburg v. d. H., den 6. Sept. 1918.
Die Schlachthofverwaltung.

Prima

Einlegschweine

zu verkaufen.

Heinrich Weil, Obergasse 5.

Noch gut erhaltenen brauchbaren großen und kleinen eisernen

Öfen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle des Bl.

Institut für elektrische und physikalische Therapie.

Kisseleffstraße 11, Fernsprecher 674.

Lange Meile 5, Fernsprecher 628.

Heilmittel:

„Künstliche Höhen-Sonne“

Diathermie, Wärme tiefer Applik.

Oszillierende Ströme nach Prof. Dr. Rumpf

Rot-, Blau- und Weiß-Licht.

Beilanzeigen:

Man frage seinen Arzt.

Das Institut steht jedem Arzt zur persönlichen Behandlung seiner Patienten zur Verfügung.

Hertzliche Leitung

**Preise für Damenbedienung**

Kopfwaschen mit Frisur
Kopfwaschen ohne Frisur
Einfache Frisur

Mk. 1.50

" 1.—

" 1.—

Frisur mit starker Welle

Preis-Ermäßigung auf alle diese Bedienung

bei Karten zu 10 Nummern.

" 1.50

Karl Kesselschläger, Hoffriseur, Bad Homburg, Louisenstrasse 87.

Verantwortlicher Schriftleiter August H. H., Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei E. J. Schilf Sohn, Inhaber E. Freudenmann.